

Nationales Forschungsprojekt 32 "Alter" : Alter : Forschung mit Praxisbezug

Autor(en): **Ritter, Adrian**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Fachzeitschrift Heim**

Band (Jahr): **70 (1999)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-812876>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nationales Forschungsprojekt 32 «Alter»

ALTER: FORSCHUNG MIT PRAXISBEZUG

Von Adrian Ritter

Ende 1998 endete das vom Schweizerischen Nationalfonds finanzierte und 1992 begonnene Forschungsprogramm 32 zum Thema «Alter». Zeit für ein Fazit, einen Blick auf den Jetztzustand gerontologischer Forschung und einen Ausblick auf die Zukunft: die Fachzeitschrift Heim im Gespräch mit dem Programmleiter Prof. François Höpflinger von der Universität Zürich.

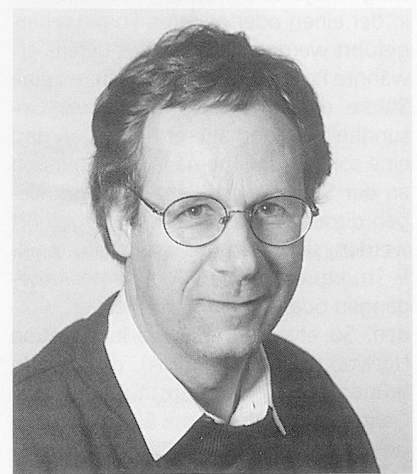
Das Forschungsprogramm 32 befasste sich mit fünf Schwerpunkten, zu denen insgesamt 28 Projekte durchgeführt wurden (in Klammern Anzahl Projekte pro Schwerpunkt):

- Stellung/Aktivitäten von RentnerInnen in der Gesellschaft (4)
- Soziale und wirtschaftliche Lage älterer Menschen (9)
- Pensionierung (3)
- Gesundheit und Krankheit im Alter (8)
- Neue Behandlungs- und Pflegeformen für Betagte (4).

Das Programm endete offiziell Ende 1998, wobei der Abschluss durch die Publikation von zwei Berichten und einer Abschlussstagung (Mai 1999) begleitet wird.

Bei den zwei Schlussberichten handelt es sich einerseits um eine wissenschaftliche Synthese (Seismo Verlag: Demographische Alterung und individuelles Altern; erscheint etwa Februar 1999) und andererseits um eine kleinere Broschüre, die etwa im Mai 1999 vorliegen wird.

Bereits bisher sind unzählige Berichte und Zeitschriftenbeiträge veröffentlicht



Prof. Dr. François Höpflinger: «Was den Heimen fehlt, ist eine klare gesetzliche Regelung oder zumindest Richtlinien über Mitsprache und Mitbestimmung der Bewohner und Bewohnerinnen.»

Forschungsergebnisse aus dem NFP 32

Prof. François Höpflinger, Programmleiter des NFP 32, fasst die Forschungsergebnisse beziehungsweise den Stand gerontologischer Forschung für die FZH im Gespräch zusammen:

Übergang zur Pensionierung: «Der sogenannte Pensionierungsschock ist schon in früheren Forschungen als nicht zutreffend erkannt worden. Im Übergang zur Pensionierung ändert sich, beispielsweise im Freizeitbereich, weniger als bisher angenommen. Kurzfristige Kurse, die auf die Pensionierung vorbereiten wollen, sind daher nicht sehr sinnvoll, wenn das Thema nicht in die langfristige Lebensplanung eingebettet ist.»

Soziale Sicherheit: «Das bisherige System der sozialen Sicherheit mit den 3 Säulen funktioniert grundsätzlich sehr gut und sollte beibehalten werden. Es sollte also nicht eine Säule auf Kosten einer anderen aus- oder abgebaut werden. Auch das Prinzip der Ergänzungsleistungen ist wichtig und sollte nicht etwa kantonalisiert, sondern auf schweizerischer Ebene in der Verfassung verankert werden. Die heute festzustellende Tendenz zur Frühpensionierung wird wohl keine Zukunft haben. Aus demographischen Gründen muss eher mit einer Erhöhung des Rentenalters gerechnet werden. Es muss versucht werden, eine Diskriminierung von älteren ArbeitnehmerInnen zu verhindern. Denkbar ist auch, dass innerhalb eines verlängerten Erwerbslebens mehr Zeit für berufliche Weiterbildung und Erholungsphasen zur Verfügung stehen können.»

Gesundheit/Betreuung: «Die gesundheitliche Situation einer Mehrheit der älteren Menschen in der Schweiz hat sich eindeutig verbessert. Gleichzeitig hat sich aber die soziale Ungleichheit vergrößert. Gesundheitliche Prävention ist sehr wichtig und in ihrem Potential noch nicht ausgeschöpft. Die Frage dabei ist, ob man die Leute zu ihrem Glück ‚zwingen‘ kann. Die ambulante Pflege ist noch zuwenig mit der stationären vernetzt. Dieser Gegensatz sollte langsam aufgelöst werden.»

Wohnen: Ältere Menschen leben zum Teil im Wohnungen, die ihren Bedürfnissen zuwenig gerecht werden. Hier wären ebenso wie in

gewissen Siedlungsstrukturen, die beispielsweise zu stark auf den Autoverkehr ausgerichtet sind, Anpassungen wünschbar.

«Der Bedarf an Alterheimen wird wohl eher abnehmen, derjenige an pflegeintensiven Wohnformen für Hochbetagte zunehmen. Pflegewohngruppen können dabei sinnvoll sein, werden aber grössere Pflegeheime mit spezifischen Angeboten nicht überflüssig machen können. Dezentrale Alters- oder Pflegewohnungen sollten verstärkt mit grösseren Strukturen wie Spitälern, Heimen oder Alterszentren koordiniert werden.»

Die Altersheime haben sich zwar modernisiert (Offenheit gegenüber der Umwelt, kleinere Wohneinheiten/stärkere Individualisierung, verstärkte Aktivitätstherapie), ihr Image in der Öffentlichkeit ist allerdings traditionell geblieben.

Was den Heimen fehlt, ist eine klare gesetzliche Regelung oder zumindest Richtlinien über die Mitsprache und Mitbestimmung der BewohnerInnen, wie dies in Kanada der Fall ist und auch schon Thema im Europarat war.»

Freizeit: «Das Freizeitverhalten hat wahrscheinlich weniger mit dem Lebensalter als mit der Generationenzugehörigkeit zu tun. Altersspezifische Angebote sind daher eher fraglich und noch am ehesten bei Hochbetagten angemessen, wo gewisse Fähigkeiten nicht mehr vorhanden sind.

Grundsätzlich kann man nicht davon ausgehen, dass es vielen alten Menschen in der Schweiz langweilig ist. Auch fühlen sich heutzutage prozentual weniger Betagte einsam als früher.»

Angehörige/Freiwilligenarbeit: «Im Vergleich zu früher haben heute mehr ältere Menschen noch Angehörige und die Kontakte zwischen den Generationen sind intensiver. Pflegenden Angehörigen sollten allerdings besser und früher entlastet werden. Die Angehörigenpflege ist zudem finanziell benachteiligt. Die heutige Regelung, wonach AHV-Betreuungsgutschriften nur beim Wohnen im selben Haushalt gesprochen werden, ist paradox und sollte auf Gesetzesebene geändert werden. Auch die Krankenkassen sollten private Pflege besser honorieren.»

worden und einige Publikationen zu spezifischen Projekten werden noch folgen. So ist etwa vorgesehen, zum Projekt EIGER, welches präventive Hausbesuche bei Betagten zum Gegenstand hatte (vgl. FZH 12/1998), noch ein Handbuch zu veröffentlichen sowie ein Manual zur kognitiven Verhaltenstherapie bei Depression zu verfassen.

Einige Projekte aus dem NFP 32 werden in der einen oder anderen Form weitergeführt werden. So etwa das bereits erwähnte Projekt EIGER, des weiteren eine Studie der Universität Genf zum Gesundheitszustand älterer Menschen und eine solche zum Thema ImmigrantInnen an der Schwelle zur Pensionierung. Neben diesen Projekten, die weitergeführt werden, sind auch gewisse institutionelle Strukturen aus dem NFP 32 hervorgegangen oder von ihm (mit-)initiiert worden. So etwa das Geneva Information Network on Aging (GINA), das neugegründete universitäre Institut Alter und Generationen (INAG) mit Sitz in Sion sowie das an der Universität Zürich kürzlich eröffnete Zentrum für Gerontologie.

Das GINA ist ein seit etwa 1994 bestehendes Kontaktnetzwerk, welches

Veranstaltungen zum Thema «Alter» 1999

Mai	Abschlussstagung NFP 32 (Bern)
10. Juni	Ökumenische Kirchentagung zum Thema Alter (Biel)
6. bis 10. September	Sommerakademie Pro Senectute Schweiz (Bern) «Generationenbeziehungen»
14. Oktober	1. Zürcher Gerontologie-Tag der Universität Zürich «Forschung und Berufsfelder»

Politik, Wissenschaft, internationale Organisationen verbindet. Über die 1998 eröffneten universitären Einrichtungen INAG und Zentrum für Gerontologie wird die Fachzeitschrift Heim noch ausführlicher berichten.

Gemäss Programmleiter Prof. Höpflinger hat das NFP 32 auch anderweitig Praxisrelevanz erreichen können. So sei zum Beispiel aus der Zusammenarbeit zwischen Soziologen und Technikern das Sicherheits- und Überwachungssystem «Quo vadis» für verwirrte ältere Menschen entwickelt worden. Im Rahmen eines Projektes über ImmigrantInnen seien Kurse für Ausländer an der Schwelle zur Pensionierung durchge-

führt worden. Im Kanton Genf hat die NFP-32-Mitarbeiterin Astrid Stückelberger vom Regierungsrat ein Mandat mit einer 50%-Anstellung erhalten für die Umsetzung der Forschungsergebnisse auf kantonaler Ebene.

Abgesehen von solchen direkten Wirkungen, so Höpflinger weiter, sei insbesondere der indirekte Einfluss der Forschungsergebnisse über das Einfließenlassen des neugewonnen Wissens in Aus- und Weiterbildungen im Sozialwesen von Belang. Beispielsweise über die Zusammenarbeit zwischen den Universitäten und der Pro Senectute und der Schule für angewandte Gerontologie (SAG). ■

Zum Tod von Oskar Meister, Schaffhausen

Am 31. Januar verschied gänzlich unerwartet der in Schaffhausen wohnhafte alt Heimleiter Oskar Meister. Diese Nachricht hat uns alle tief getroffen, wir möchten der Familie unser herzliches Beileid aussprechen.

Lieber Oskar

Auch Du gehörtest zum Kreis jener, die mich vor bald elf Jahren beim Heimverband Schweiz willkommen geheissen haben und mir den Einstieg in die Arbeit erleichterten. Nun bist Du nicht mehr da. Am 31. Januar, auf einem Sonntagsspaziergang, zusammen mit Deiner Frau Silvia in Deinem geliebten Randengebiet, hast Du uns verlassen. Still und ohne Vorwarnung hast Du Dich in den Schnee gebettet. Ein wortloser Abschied.



Überall hat man den Himmel über sich.

(Petronius Arbiter)

Du hast den Deinen gefunden. Leb wohl.

Erika Ritter

HEIMVERBAND AKTUELL SLTZUNGSNOTIZ

Bericht aus der Vorstandssitzung
Fachverband Erwachsene Behinderte FV EB

An seiner Sitzung vom 26. Januar 1999 beschäftigte sich der Vorstand des Fachverbandes Erwachsene Behinderte schwergewichtig mit den folgenden Themen:

- Der Vorstand hat mit Interesse von den aktuellen Informationen und Ausführungen des Zentralsekretärs Dr. H. Mösle Kenntnis genommen.
- Die nächste Fachtagung findet am Montag, 6. September 1999 in der Stiftung Wagerenhof in Uster statt. Die Vorbereitungen sind im Gange; reservieren Sie sich dieses Datum!
- Das Tätigkeitsprogramm zu Handen der Delegiertenversammlung des Heimverbandes Schweiz (11. Juni 1999) wurde zusammengestellt. Es wird im Bericht zur DV in der Fachzeitschrift veröffentlicht werden.
- Schweizer Heilpädagogik-Kongress 1999 (16. bis 18. September 1999, Bern): Die Vertreterin des Heimverbandes in der Programmkommission orientierte den Vorstand über den aktuellen Stand der Vorbereitungen. Das Vorprogramm zum Kongress kann unter Telefon 01/380 21 50 bei A. Mäder, Geschäftsstelle Heimverband Schweiz, bezogen werden.

Wenn Sie weitergehende Fragen zu einzelnen Themen haben oder sich für die Mitarbeit in einer Arbeitsgruppe interessieren, können Sie sich direkt mit dem Präsidenten des Fachverbandes Erwachsene Behinderte in Verbindung setzen. Adresse und Telefonnummer finden Sie in jeder Fachzeitschrift-Ausgabe auf der letzten Seite «Der Heimverband in Kürze».